

Walliser B

und

Briger Anzeiger

Katholisch-Konservatives Volksblatt des Oberwallis

Erscheint: Montag, Mittwoch, Freitag

Abonnementspreise: 1 Monat Fr. 2.50, 3 Monate 6.—
6 Monate 10.—, 12 Monate 19.50. Einzelnummer 20 Rp.
Telephon (028) 7 22 53 — Postcheck-Konto Ilc 160

Inseratenpreise: 1-spaltige mm-Zeile oder deren Raum
15 Rp. — Reklame 40 Rp. — Todesanzeigen 35 Rp.

Auflage kontr. vom westschweiz. Publizistenverband

Inse
Wallis
Agentu
Teleph
Buchdr
Uebri
Teleph

Peter von Roten

† Marino Bodenmann

Am 11. März 1964 ist auf dem Friedhof von Basel Marino Bodenmann beerdigt worden. Was an diesem feurigen Martisberger sterblich war, wurde dem Feuer der Kremation übergeben, und nun schließt sich eines der abenteuerlichsten Kapitel in dem Leben eines Wallisers, dessen Schicksal beinahe so außerordentlich war wie dasjenige der Ritz und Schiner, die man unsern Kindern als jene Kometen unter den Wallisern darstellt, die vom Geißhüten weg in die Geschichte eintraten. Wir stehen allerdings noch zu nahe an Marino Bodenmanns Leben und Wirken, um mit der nötigen Distanz, Kühle und Unparteilichkeit das Werk eines der «harten» Kommunisten zu würdigen, der, wie uns scheint, so gar nicht in das Bild von Martisberg und in den vaterländischen Namen «Bodenmann» passen will.

Wenn ich den Namen höre, steigt mir als erste Kindheitserinnerung jene inhaltlich und papiermäßig steife Photographie unseres alten Direktors Bodenmann auf, der seine geruh-same Priesterlaufbahn im Rektorat unserer Familie abschloß. Aber gleich darauf wurde ich schon als Kind mit dem Unglaublichen konfrontiert, daß ein Neffe oder Großneffe dieses heiligmäßigen Priesters unter die Antichristen gegangen sei und als Kommunist die Köpfe und Bankbüchlein von uns allen verlange. Die Spanne, die zwischen den beiden Bildern liegt, und die unsere Generation erlebt hat, die Frage, warum Marino Bodenmann, der in der Jugend auf Geheiß seines Pfarrers noch Sammlungen für den Kirchenbaufonds geleitet hat, warum er einer uns so fremden Ideologie angehangen hat und zu einem der ersten Vertreter des Marxismus in der Schweiz geworden ist, diese Frage wird vielleicht einmal die Veröffentlichung seiner Memoiren lösen, aber heute schon stehen wir gegenüber dem Problem des Kommunismus und des Anti-Kommunismus so kühl da, daß uns die einen wie die andern bereits als historische Figuren vorkommen, deren Leben und Schicksal man studieren kann, ohne sich übermäßig für das zu ereifern, was jene als die große Offenbarung ihres Lebens, als Sinn und Zweck ihres Daseins gelebt haben. Aber es ist sicher nicht nur Zufall dabei! Wenn man Marino Bodenmann begegnete oder ihn auch auf einer Photographie sah, konnte man sich etwa den Spaß erlauben, sich ihn im Geist mit einer Soutane angezogen vorzustellen, etwa als Jesuitenpater in den fernen Missionen oder als mächtiger Missionsprediger auf unsern Kanzeln. Wie glaubhaft hätte aus seinem Munde ein Bericht geklungen über eine Diözese in den Anden, welche größer wäre als das ganze Oberwallis, oder wie hätte

te er den Gläubigen eindringlich über das Thema «Du sollst keine fremden Götter neben mir haben» die Holle heiß machen können! Aber aus Marino Bodenmann wurde kein Pater Marius Bodenmann S. J. sondern ein Genosse, von dem sein Parteifreund, der Zürcher Kommunist Edgar Woog schreiben kann: «Von uns geht ein Genosse, ohne den uns die weitere Führung und Arbeit der Partei schwer erscheint.» Wenn im jungen Marino Bodenmann, der am 18. Dezember 1893 in Fiesch als Sohn eines Schuhmachers zur Welt kam, das Zeug war für einen Missionar oder wahrscheinlich auch zu einem Millionär — sind ja die «Rothschild des Untergoms» auch seine Namensvetter —, so ist es soziologisch interessant zu sehen, wieso er auf unserer politischen und weltanschaulichen Antipoden-Seite gelandet ist, ohne irgendwie die Liebe zu seiner engeren Heimat oder das Dynamische seiner Herkunft zu verlieren. Es traf sich, daß dieser frühere Geißhirt, Fuhrmann und Tagelöhner aus Fiesch eine Russin jüdischer Herkunft heiratete, deren Vater in der kommunistischen Bewegung des alten Rußland bereits eine Rolle gespielt hatte. Nun gehört die russisch-jüdische Emigration im westlichen Europa zu jenen wertvollen, unersetzlichen und einmaligen mystischen Fermenten, deren unsere materialistische Zeit so bedarf. Wer diese Einflüsse, diese Welt ein bißchen kennt — der Maler Mark Chagall ist vielleicht das bekannteste «Exemplar» dieser Gattung —, der kann gar nicht genug wiederholen, daß hier durch Jahrhunderte der Erniedrigung und der Schandung so etwas wie die Verheißung vom auserwählten Volke immer wieder zu einer Wirklichkeit wird. Allerdings braucht es ein bißchen höhere Warten, um die gemeinsamen Kraftlinien zu sehen, welche im Kommunismus und im Judentum am Werk sind, aber das Mystische in beiden ist unverkennbar, und gerade dort, wo es sich am materialistischsten gebär-det. So nur kann man sich die Laufbahn und das Wirken unseres Martisbergers erklären, der 1918 schon nach Rußland reiste, um dort den Endsieg der Partei und der Bewegung der Arbeiterklasse und des Proletariates zu verwirklichen. Es hat eine Reihe von Schweizern gegeben, welche damals in großem Idealismus an dieser einmaligen Umwälzung teilnahmen. Marino Bodenmann ist einer der wenigen, welche überlebten und trotzdem die Liebe zu Rußland als Heimat aller Werktätigen beibehielt, so daß er bei seinem Tode noch einer der maßgebendsten Männer in der PdA war. Wir wollen ihn heute keineswegs übers Grab hinweg irgendwie verurteilen. Im Gegenteil. Die Frage, «wo ist Dein Bruder Abel?» ist in diesem Zusammenhang vielleicht für uns eher am Platz.

hen Woche vollziehen, müssen wir das gewaltige Geschehen mitfeiern und miterleben. Das geht wohl kaum ohne ein liturgisches Gebetbuch. Lassen wir uns in den nächsten Wochen und Monaten nicht mißbrauchen zum Kauf von überholten Meßbüchern. Das der liturgischen Konstitution angepaßte ist zur Zeit «Bomm 2» aus dem Benziger Verlag, Einsiedeln, ein deutsches Meßbuch für alle Tage des Jahres, das ein wichtiger Beitrag zur Durchführung der liturgischen Reformbeschlüsse des Konzils ist und damit zur volksliturgischen Erneuerung der Gemeinde beiträgt. Wertvoll ist der großzügige Platz, der dem Psalmengebet und den Betsingmessen eingeräumt wurde. Sehr modern wirkt das Buch durch den zweifarbigigen Druck, die klare Typographie und die gut lesbare Schrift. Für die Kirche und den Gottesdienst ist tatsächlich nur das Beste gut genug. Es geht ja um die Hingabe, und zwar, weil Gott zuvor sich hingegeben hat für uns!

Gewiß finden wir den Gedanken der Hingabe auch außerhalb der Meßfeier und der Heiligen Woche. Denken wir an die neueren Weihegebete der Herz-Jesu- oder Marienverehrung. Aber wie sind diese oft doch pathetisch und hochtrabend! Ein Beispiel: «... mögen alle Dich verlassen, wir bleiben Dir treu, mögen alle Dich hassen, wir lieben Dich in Ewigkeit ...» usw. Natürlich zweifeln wir nicht an der Aufrichtigkeit der Verfasser, wer aber dürfte dabei nicht beispielsweise an Petrus, wie er etwas aufgeblasen dem Herrn seine Treue versprach, und eine Stunde später kam der dreimalige Fall. Seien wir doch vorsichtig und maßvoll mit unseren Beteuerungen, eben so, wie das nüchterne, ehrliche

Zum Konzert des Walliser Kammerchor

Im Programm des Palmsonntagskonzertes stehen fünf zumeist unbekannte Motetten für gemischten Chor a cappella. Der Verzicht auf jegliche instrumentale oder vokalsolistische Ergänzung mag wohl im ersten Moment etwas befremden. Für den Hörer hat die Beschränkung auf reine Chormusik aber den Vorteil der Einheitlichkeit, der Konzentration und der Vertiefung; zumal in diesen Meisterwerken der ganze Reichtum polyphoner Motettenkunst dreier Jahrhunderte verborgen liegt und — so hoffen wir — vom Walliser Kammerchor zu lebendigem Ausdruck gebracht werden kann. Auf ein musikgeschichtliches Traktat möchte ich verzichten und Ihnen lieber mit ein paar wenigen Worten die einzelnen Werke vorstellen:

Die beiden fünfstimmigen Gesänge aus dem 17. Jahrhundert — von Heinrich Schütz und Johann H. Schein — lassen eine deutliche Verwandtschaft erkennen, nicht nur in der textbedingten Spannweite des Ausdruckes («Die mit Tränen säen, werden mit Freuden

Ab
A
ges
die
abg
B
Bun
lass
19.
B
des
ents
erse
B
ten
wer
B
Bun
vom
B
des
des
meh
Zuc
B
für
Sich
mun
19. I
litur
Son
nen
nen
Vor
Steh

scho
für
strop
in g
Strop
zu e
ge,
Glan
nach
dure
im C
ben;
ten
wied

Au
Au
In
Gene
jäh